

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,00 Mk., mit Botenlohn 1,20 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratzbeilagen:
 Austr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)
 „Der Hausfreund“ (täglich).
 — Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf., Wohnungs-Geheude und Angebote, Stellungs-Geheude und Angebote 10 Pf., die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beleg-emplar kostet 10 Pf. — Expedition: Elbingerstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. S. a r k in Elbing.
 Verantwortlicher Redacteur Max Wiedemann in Elbing.

Nr. 177.

Elbing, Sonnabend

1. August 1891.

43. Jahrg.

Abonnements

auf die „Altpreussische Zeitung“ mit den Gratis-Beilagen werden für die Monate August und September stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes und in den bekannten Abholstellen

mit Botenlohn	1,10 Mk.
bei allen Postanstalten	1,30 „
„	1,34 „

Insertate

finden gerade in den bemitteltesten Kreisen Elbings, Ost- und Westpreußens den wirksamsten Erfolg.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 30. Juli.

Das Fernbleiben Kaiser Wilhelms von der deutschen Ausstellung in London hat in den Kreisen der dortigen deutschen Kolonie große Verwunderung und Erregung hervorgerufen, die noch immer anhält. Allmählig werden Einzelheiten bekannt, die erkennen lassen, daß der ursprünglich in Aussicht genommene Besuch erst in London aufgegeben worden ist. Im Dezember war der deutsche Monarch um Übernahme des Protektorats gebeten worden; er lehnte dasselbe aus prinzipiellen Gründen ab, und gleichzeitig schrieb sein Oberhofmarschall an den Ausstellungsvorstand, daß der Kaiser gelegentlich seines Besuchs in London die Ausstellung besichtigen werde. Noch am 10. Juli d. J. stand der Entschluß des Monarchen nicht fest, da an diesem Tage in seiner nächsten Umgebung die Frage angeregt wurde, die Kunst- und Gewerbe-Abtheilung allein zu besuchen. An demselben Abend um sechs Uhr erschienen — wohl in Folge einer Unterredung des Freiherrn von Marschall mit dem geschäftsführenden Vorsitzenden Herrn W. W. Bogts — drei Herren der Umgebung des Monarchen, der Chef des Zivilkabinetts v. Lucanus, der Chef des Militärkabinetts Generalleutnant v. Fahnke und der Leibarzt Doktor v. Leuthold in der Ausstellung, wo sie von den Herren Bogts, Jaffe und Damm empfangen und herumgeführt wurden. Sie sprachen ihre Anerkennung über das Gesehene und besonders über den deutschen Charakter des Ganzen in so offener Weise aus, daß der Vorstand annahm, der Kaiser werde am letzten Tage seines Aufenthalts in London die Ausstellung besuchen. Die Polizei theilte diese Annahme und sperete am Sonnabend Nachmittag ihrer Orde gemäß die Straßen ab, in denen sich eine ungeheure Menschenmenge bereits eingefunden hatte. Eine deutsche Militärkapelle stand bereit, Teppiche waren gelegt und Ehrenportale errichtet, aber Stunde um Stunde verrann in vergeblidem Harren, bis endlich am späten Abend die Meldung eintraf, der Kaiser habe die Zeit zur Ausführung dieses Besuchs nicht gefunden. Die Verwunderung über die verschiedenen Einflüsse, die in London auf den Monarchen ausgeübt wurden, und die nicht bloß in der Rivalität der deutschen Führer in London ihren Ursprung hatten, beschäftigten noch immer die Gemüther der Deutschen Londons.

Der deutsche Gesandte beim Vatikan, von Schlözer, ist in Berlin eingetroffen. Die zahlreichen Unglücksfälle, welche neuerdings sowohl in Deutschland als in anderen Ländern auf den Eisenbahnen vorgekommen sind, haben, nach dem „Berl. Pol. Nachr.“, der preussischen Eisenbahnverwaltung, obwohl die derselben unterstehen, geben, nach allen Richtungen hin eingehendste Untersuchungen sowohl in Bezug auf die Konstruktion der

Wahnanlagen, als in Bezug auf die Sicherheit des Betriebes, wie auch in Bezug auf die Inanspruchnahme des Personals für den Dienst eintreten zu lassen. Das reisende Publikum darf sich der vollen Zubericht hingeben, daß es auf den preussischen Staatsbahnen mit völliger Sicherheit verkehren kann, und daß weder Mängel der Anlagen, des Materials noch der Betriebsrichtungen, noch auch eine Ueberlastung des mit dem Betriebe und der Ueberwachung der Bahnen betrauten Personals Anlaß zur Gefährdung der Reisenden geben.

Ueber die Vorgeschichte der Kolonial-Lotterie sind in der letzten Sitzung der Zweigabtheilung der deutschen Kolonialgesellschaft in Koblenz Mittheilungen gemacht worden. Darnach gebührt der Ruhm, die erste Anregung zur Lotterie gegeben zu haben, einem Kaufmann Baum in Koblenz. Ein Bergvater hatte die Anregung auf. Man schrieb an 200 hervorragende Persönlichkeiten (an welche?) und bat sie um ihre Ansicht in der Sache. Es gingen 170 Antwortschreiben ein, von denen 118 zustimmend lauteten. Hierauf wurde eine Adresse an die deutschen Fürsten gerichtet, worin deren Unterstützung erbeten wurde. Nunmehr reiste Herr Busse nach Berlin, um im Kolonialratte Stimmung für die Lotterie zu machen, was ihm auch leicht gelang. Der Fürst von Wied nahm es auf sich, den Kaiser und den Reichsfürstler für den Plan zu gewinnen. Der Kaiser äußerte sich zustimmend.

Dem Vernehmen nach schweben augenblicklich Unterhandlungen zwischen der Reichsregierung und dem Norddeutschen Lloyd in Bremen, welche darauf abzielen, die ostasiatische Reichsdampferlinie statt wie bisher in 28-tägigen Fristen künftighin 14-tägig unter entsprechender Erhöhung der Reichsunterstützung zu betreiben.

Der „Reichs-Anz.“ publiziert das Gesetz betreffend die Beförderung der Errichtung von Rentengütern.

Das Rentengütergesetz wird in der neuesten Nummer der Gesetzesammlung veröffentlicht. Dasselbe ist datirt vom 7. Juli.

Nach dem Endabschluß des Reichshaushalts sind in dem Etatsjahr 1890—91 für das Reichsheer 13,717,000 Mk. mehr verausgabt worden als veranschlagt war. Die Marineverwaltung hat 2,354,000 Mark mehr gebraucht, das auswärtige Amt 726,000 Mk. mehr. Im Ressort des Reichsschatzmeisters wurden 8,598,000 Mk. erspart. Die Zölle und die Tabaksteuer, von deren Erträge der Reichskasse nur der feste Antheil von 130,000,000 Mk. verbleibt, haben 85,513,000 Mk. mehr eingebracht, wovon 82,765,000 Mk. auf die Zölle fallen. Bei den den Bundesstaaten im vollen Reinertrage zu überweisenden Steuern sind im Vergleich zum Etat aufgenommen: bei der Verbrauchsabgabe von Branntwein und dem Zuschlag zu derselben 7,149,000 Mk. weniger, bei den Stempelabgaben für Wertpapiere 3,952,000 Mk. mehr. Die Ueberweisungen an die Bundesstaaten beliefen sich auf 378,826,000 Mk.; das sind 80,316,000 Mk. mehr, als im Etat vorgesehen. Die Zuckerversteuer hat im Ganzen 9,203,000 Mk. mehr ergeben, und zwar sind an Materialsteuer 979,000 Mark weniger, an Verbrauchsabgabe 10,182,000 Mk. mehr vereinnahmt worden. Die Mailischottisch- und Branntweinsteuer liefert einen Minderetrag von 2,315,000 Mk. auf. An Salzsteuer sind 988,000 Mark, an Brausteuer 3,496,000 Mk., an Spielfartenstempel 61,000 Mk., an Wechselstempelsteuer 1,030,000 Mark und an statistischer Gebühr 62,000 Mk. mehr auf gekommen. Die Betriebsverwaltungen schlossen sämtlich mit Mehr-Ueberbeträgen ab. Im Ganzen sind an ordentlichen Einnahmen, soweit sie dem Reiche

verbleiben, im Vergleich zum Etat 22,727,156,99 Mk. mehr zur Reichskasse geflossen und es ergibt sich für den Reichshaushalt des Etatsjahres 1890—91 ein Ueberbetrug von 15,143,201,73 Mk.

Mit den Reichsunmittelbaren werden, wie verlautet, in nächster Zeit Verhandlungen des Finanzministeriums beginnen, wegen der den Reichsunmittelbaren im neuen Einkommensteuergesetz zugesicherten Entschädigungen.

Wegen Verbesserung des Verkehrs wesens in den Ostprovinzen schweben den „Berl. Pol. Nachr.“ zufolge zur Zeit Verhandlungen zwischen den Ministern des Handels, der Finanzen und des Verkehrs.

Die Zahl der Rechtsanwälte hat seit 1880 um rund 30 Prozent zugenommen. Am 1. Januar 1880 betrug sie 4112, am 1. Januar 1885 4556, 1887 4810, 1889 5123, am 1. Januar d. J. 5340. Zu den letzten zwei Jahren betrug die Zunahme 4,2 pCt., also etwa doppelt so viel, wie die der Bevölkerung. Verhältnismäßig am beträchtlichsten ist die Zunahme in den Bezirken Berlin, Königsberg, Marienwerder, Posen und Breslau. Im Ganzen kommen im Reich auf 10 Richter 7,4 Rechtsanwälte. Berlin hat die bei Weitem größte Zahl von Anwälten (489), es folgen Hamburg (137), Dresden (132), Leipzig (127), München (123), Frankfurt a. M. (109), Köln (102), Breslau (85) und Stuttgart (59).

* München, 30. Juli. Der Präsident des bayerischen Obersten Landesgerichts Dr. v. Schebler ist gestorben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Pest, 30. Juli. Während der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses fand eine Besprechung des Ministerpräsidenten Grafen Szary mit den Führern der Opposition, Apponyi, Szanyi und Ugron in Anwesenheit des Führers der liberalen Partei statt. Der Ministerpräsident betonte im Hinblick auf das Ostrittions-Verfahren der Opposition die Nothwendigkeit eines von allen Parteien des Hauses im Interesse des Parlamentarismus wachzunehmenden ordentlichen Ganges der Verhandlungen über die Verwaltungsreform-Vorlage und gab der Ansicht Ausdruck, daß, falls der erste Abschnitt der Vorlage durchberathen würde, die Erledigung des Restes derselben auf den Herbst verschoben werden könnte. Diese Unterredung der Parteiführer dürfte nunmehr Gegenstand von Verhandlungen in den Parteiklubs werden.

Wien, 30. Juli. Der Kaiser verlieh dem Großvezier Kiamil Pascha das Großkreuz des Stefansordens.

Schweiz. Bern, 30. Juli. Im Ständerath wurde ein Antrag eingebracht, durch welchen der Bundesrath ersucht wird, einen Gesetzesentwurf betreffend die Revision des eidgenössischen Strafrechtsverfahrens vorzulegen.

Frankreich. Paris, 30. Juli. Bei der heutigen Preisvertheilung in den Lycées hielt der Unterrichtsminister Bourgeois eine Rede, in welcher er die Beschuldigung zurückwies, daß Frankreich den Frieden bedrohe. Frankreich wünsche mit allen Nationen in Frieden zu leben. Der Militärstaat, wie er heute bestehe, sei allen Ideen und Wünschen Frankreichs zuwider, Frankreich wünsche nichts mehr, als seine ganze Kraft in den Dienst des Rechts zu stellen.

Rußland. Petersburg, 29. Juli. Der Raut, welchen der hiesige Municipalkath heute Abend im Stadthause zu Ehren der Offiziere des französischen Geschwaders veranstaltet hatte, nahm einen glänzenden Verlauf. An dem veranstalteten Feste nahmen die Minister des Krieges, des Innern und der Wegeverbindungen und zahlreiche andere Geladene Theil.

Vor den Bläsen der französischen Schiffskommandanten waren die silbernen Ehrenpokale aufgestellt, welche die Municipalität von Petersburg den Offizieren des französischen Geschwaders zum Geschenk gemacht hat. Von dem Bürgermeister und dem Admiral Gervais sowie dem französischen Botschafter Laboulaye wurden die Ehrenpokale gehalten und Toaste auf das Wohl des Kaisers von Rußland ausgebracht. Vor dem Stadthause und auf dem ganzen Wege von der Landungsstelle bis zum Stadthause hatte sich eine große Menschenmenge angeammelt, welche die französischen Gäste mit enthusiastischen Zurufen begrüßte. In dem Festsaale war die Wüste des Präsidenten Carnot aufgestellt. Nach den Toasten auf den Kaiser von Rußland und den Präsidenten Carnot wurde von der Tafel-Musik abwechselnd die russische Nationalhymne und die Marjellaise gespielt. Der größte der den französischen Offizieren von der Municipalität verehrten silbernen Pokale wurde mit Wein gefüllt, der französische Botschafter Laboulaye, der Admiral Gervais, das Stadthaupt Scharfshew und die anwesenden Minister thaten aus demselben den ersten Gehrtrunk.

Montenegro. Meldungen aus Cetinje zufolge wurden in den letzten Tagen montenegrinische Hirten, welche ihre Heerden auf der Mokra Planina weideten, von Albanesen angegriffen, einer der Hirten wurde getödtet. Eine andere Bande von Albanesen sei in das Dorf Rabc eingezogen, aber zurückgeschlagen worden. Ein Verlust an Menschenleben sei hierbei nicht entfallen.

Amerika. Washington, 29. Juli. Die von London aus verbreitete Washingtoner Meldung, daß Rußland in Folge von Vorstellungen der Vereinigten Staaten die Maßregeln gegen die Juden gemildert habe, ist vollständig unbegründet. Das hiesige Staatsdepartement erklärt, keine bezügliche Nachricht erhalten zu haben.

Safrika. Der „Times“ wird aus Zanibar gemeldet: Emin Pascha verließ Tabora im April, um sich nach Ujiji zu begeben, wendete sich aber nordwärts durch Anfori. Man sagt, es sei ihm das Betreten des unter britischem Einflusse stehenden Gebietes verwehrt worden. Er machte alsdann einen Umweg. Nachdem er seine im deutschen Solde stehende Schutztruppe entlassen und nach Tabora zurückgeschickt hatte, wendete er sich mit seinen Trägern nach Norden, mit der mutmaßlichen Absicht, nach seinem Eisenbahnvorhaben zu sehen. Ueber die Pläne des Herrn v. Wissmann macht die „Post“ eine Reihe von Mittheilungen, denen wir u. A. entnehmen, daß sich bei der Karawane Wissmanns im Ganzen etwa 30 Europäer befinden werden, eine Zahl, wie sie bei so weiten Reisen in Ostafrika früher noch nicht vorgekommen ist. Als Führer des Wissmannsdampfers ist Kapitän Prager in Aussicht genommen, der bisher die „München“ von der Wissmanntruppe führte. Nach Deutsch-Ostafrika reist nach einer Moskauer Meldung der Eisenbahnbetriebs-Ingenieur Mittelstädt, um im Auftrage der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft von Tanga in der Richtung nach dem Kilimandscharo ein Bahnprojekt aufzustellen. Ueber das Schicksal einer portugiesischen Expedition unter Führung von Cerce-Elbo in Deutsch-Ostafrika hatten wir kürzlich nach der „Post“ Mittheilung gemacht. Dabel war auch berichtet worden, daß ein Begleiter des Portugiesen von den Kugeln der Masikis getödtet worden sei. Wie jetzt der „Post“ geschrieben wird, gelang es dem angebl. Getödteten, einem Holländer Namens Scheven, nachdem er verwundet worden war, dennoch mit seiner Schaar durchzubrechen; unter Verlust dreier seiner Leute gewann er das rettende Dildicht. Am 26. Juni kam er nach einem gefährlichen Marsche in

Berliner Brief.

Nachdruck verboten.

Berlin, 29. Juli.

Aber morgen! Zweifellos machen in der heutigen Nacht Hunderte kein Auge zu! Nicht, weil sie das Lager nicht aufgesucht! Keineswegs! Die Aufregung, umherwälzen und verheuchelt läßt sie ruhelos sich denn wenn es wieder Abend geworden, dann immer große Moment gekommen, in welchem Abs und Entscheidung sich gegenüber stehen werden. Vor einigen Wochen hatte ich mich eines Irrthums schuldig gemacht. Der von mir erwähnte Kampf der beiden Verlöbte hatte nämlich in Hamburg stattgefunden; in Berlin standen erst am Sonnabend die beiden ebenbürtigen Rivalen sich wieder gegenüber, und wely eine Wölkerveränderung war das nach dem Americantheater draußen auf dem Berliner Bod. Auf 10,000 wurde die Zahl der Menschen geschätzt, die zu Fuß, zu Roß und zu Wagen hinausgepilgert, um das so einfache und doch so seltsame Schauspiel zu genießen. Und es war nicht etwa der süße Böbel, der diese Zahl möglich machte. Der hielt wohl die zum Establishment führenden Straßen dicht besetzt, aber in das Lokal selbst kam er nicht hinein, denn der geringste Eintrittspreis betrug eine Mark, die beste Garantie dafür, daß nur ein durchaus zahlungsfähiges Publikum dort oben sich versammelt hatte. Und es erwies sich als sehr zahlungsfähig, dieses Publikum. An der Börse wurden für einzelne Plätze 50 Mark erlegt und die Equipagen, welche

hinausrollen, mochten an Eleganz und Menge denen nichts nachgeben, welche gelegentlich einer Parade denselben Weg zu fahren pflegen. Wie diese den guten, besseren und besten Ständen angehörenden Leute während und besonders nach dem Kampfe sich gebardeten, das spottet einfach jeder Beschreibung. Abs mußte seine ganzen, eben so drastisch bewiesenen Körperkräfte anwenden, um die Zuschauer wenigstens so weit vom Halte sich zu halten, daß sie ihn in ihrem Enthusiasmus nicht in Stücke rissen. Unmöglich ist es, eine Geistessthat mehr zu feiern, als es hier durch die Ovationen geschehen ist, welche man dem glücklichen Besieger und geschickten Ausüber der rohen Kraft darbrachte. Ob dies nun ein besonders erhebendes Gefühl für diejenigen ist, die da meinen, daß Bildung und Intelligenz eigentlich in die erste Reihe gehören, möchte ich und mit mir gewiß noch mancher andere dahin gestellt sein lassen. An der Thatsache ist jedenfalls nichts zu ändern, daß hier sämtliche Kreise dieser Konkurrenz das denkbar größte Interesse entgegenbringen und daß daher nur dem allgemeinen Gefühl der Spannung Ausdruck verleihen, wenn ich ausrufe: Aber morgen! Möglich, daß auch die sommerliche Stille, die auf dem übrigen Gebiete der Schaustellungen gerade herrscht, zu dieser Konzentration des Interesses nicht wenig beigetragen hat. Dies ändert sich nun aber und zwar gleich nach dem bewußten Donnerstag. Zeitiger, als in früheren Jahren, öffnet ein Theil der hiesigen Theater mit dem 1. August wieder seine Pforten. „Seht wird es Sommer werden!“ diesen prophetischen Ruf kann man überall zu hören bekommen und wirklich dürfte im Hinblick auf die verkehrte Welt, in welcher wir nun einmal

leben sollen, es sich so gestalten, daß nach der kühlen Regenzeit mit der Eröffnung der Bühnen dasjenige sich einstellt, womit deren Schließung begründet worden: die Hitze nämlich. Mit ganzem Ernste wird dabei die Saison begonnen. So bringt das „Leffing-Theater“ eine Novität, welche die Beziehung in doppelter Beziehung verdient. Denn davon abgesehen, daß das „Der Tag des Gerichts“ betitelte Stück in Berlin zum ersten Male über die Bretter geht, hat sich mit ihm sein Verfasser zum ersten Male auf das dramatische Gebiet begeben, und da dieser Autor kein geringerer als Oesterreichs viel gepriesener Dichter Hofegger ist, so darf die Premiere der genannten Bühne als ein literarisches und theatralisches Ereigniß bezeichnet werden. Mit dem Leffing-Theater zugleich eröffnen das Thomass- und das Adold-Ernst-Theater ihren Feldzug. Ersteres bringt gleichfalls eine Novität, während das letztere sein Pulver noch trocken hält und statt mit dem großen Geschäft in Form einer Premiere die Campagne zu beginnen, den Sturm auf die alte Gunst des Publikums mit einer früheren, allerdings sehr beliebt gewordenen Posse: „Unsere Don Juans“ unternimmt, und die hiesigen Helden bei ihrem Wiedererscheinen das finden, was sie sind: vielfache Liebhaber. Daß es in Berlin jedoch eine ganze Anzahl junger Leute giebt, die bedeutend ernsthaftere Dinge im Kopfe haben, als den Don Juan zu spielen, davon lieferte in diesen Tagen das hiesige Patentamt einen glänzenden Beweis. Diese königl. preussische Staatsbehörde hat nämlich eine Pfeffermühle patentirt, deren Erfinder ein Affessor ist. Da spreche noch einer von „verhöhrten Juristen“, und die Damen sollten sich jetzt davor hüten,

einen solchen Vertreter der Themis, nur weil es mit seinem Walzer nach den Drangsalen der verschiedenen Examina nicht recht gehen will, gleich dorthin zu münchigen, wo der Pfeffer wächet, ein aus schönem Munde vielleicht gethauer Wunsch, der um ihm ein Paroli zu bieten, den Affessor zu seiner epochamachenden Erfindung begeistert hat. Doch wie unbedeutend erscheint dieser Jurist neben jenem anderen Herrn, der ein ganzes Kochbuch herausgegeben hat. Der Herr ist nicht Koch von Beruf — dann würde sein Werk nur eines unter den vielen sein und es nicht verdienen, daß seiner als eines Kuriosums Erwähnung geschieht. Der Betreffende ist vielmehr ein gastronomischer Dilettant, der aber solche Erfahrungen gemacht, daß er verneint, dieselben der hungrigen Menschheit nicht länger vorenthalten zu dürfen. Dies war sehr brav von dem Manne, der zugleich dem anderen Lager gezeigt, wie man auch erodernd auftreten könne, gerade so gut wie die Damen, welche den Herren der Schöpfung ein Gebiet nach dem andern freitig machen. Seitdem 3. B. vor einiger Zeit irgendwo ein alter Seebär sich geäußert, daß Frauen als Matrosen ebenso gut wie Männer zu verwerthen wären und daß er daher eine Seemannsschule, pardon Seemannsschule in's Leben rufen wollte, werden die hiesigen Redaktionen mit Anfragen bestrimmt, wo denn die Schule sich befinden und zu welchen Bedingungen man eintreten dürfe. Ich gestatte mir zu zweifeln, ob es diesen wackeren Berlinerinnen wirklich um den Beruf zu thun ist. Und ich glaube vielmehr, daß sie auf diesem freitig noch etwas ungewöhnlichen Wege in den Hafen zu gelangen hoffen, den Hafen der Ehe nämlich. Heinrich Blankenburg.

Menikene (südlich von Kap Delgado) an der Küste von Mozambique an. Zu der ca. 250 Kilometer weiten Strecke vom Mozambique-See bis Menikene hat Scheven unter Abrechnung der Ruhetage nur 15 Tage gebraucht.

Australien. Aus San Franzisko kommt die Nachricht von dem am 15. Juni erfolgten Tode des Königs Pomare V. von Tahiti. Mit Pomare ist die Königswürde auf Tahiti erloschen und die Insel damit endgültig an Frankreich gekommen. Tahiti, die größte der Gesellschaftsinseln, ist eine der am frühesten entdeckten Inseln der Südsee. Die Einwohner, die früher 100,000 überstiegen haben sollen, zählen jetzt alles in allem kaum noch 10,000. Seit dem Anfange dieses Jahrhunderts sind sie Christen.

China. Shanghai, 30. Juli. Der Sohn des chinesischen Vorkaufmanns Jih wurde verhaftet, nachdem festgestellt worden war, daß er das Haupt der aufständischen, die Christen verfolgenden Partei sei und die Niedermordungen und Inbrandsetzung der Missionen angeordnet hat.

Hof und Gesellschaft.

*** Mo,** 30. Juli. Gestern wurde vor Mo von den Booten der „Hohenzollern“ und der „Prinzess Wilhelm“ in Gegenwart des Kaisers ein Wettrennen veranstaltet, zu welchem der Kaiser Preise ausgesetzt hatte. Das Wetter war prachtvoll. Der Aufenthalt hier ist um 24 Stunden verlängert.

Die Kaiserin hat einen Ausflug nach London unternommen, die englische Königsfamilie besucht und dort einige Sehezenswürdigkeiten besichtigt.

*** Berlin,** 30. Juli. Die Kaiserin Friedrich wohnte am Mittwoch Nachmittag als Patin der Taufe beim Grafen Alexander zu Münster bei.

Die Kaiserin Friedrich reist am 6. August nach Posen zur Teilnahme an dem Jubiläum ihres Husarenregiments.

*** München,** 30. Juli. Prinz Ferdinand von Coburg ist gestern Abend zum Besuche im Schlosse Biederstein eingetroffen. Die Mutter des Prinzen, Prinzessin Clementine, ist ebenfalls dort anwesend.

*** Moskau,** 30. Juli. König Alexander von Serbien ist gestern Abend hier eingetroffen und mit militärischen Ehren empfangen worden. Der König ist im Kremel-Palaste abgetreten.

Armee und Flotte.

Für Helgoland ist nach der „Post“ bereits die Anwendung des § 35 des Gesetzes, betreffend die Beschränkungen des Grundeigentums in der Umgebung von Festungen, vom 21. Dezember 1871, bestimmt in Aussicht genommen.

In der Pariser Melinitaffäre hat General Davoud seitens des Kriegsministeriums einen Befehl dahin erhalten, daß keine Veranlassung vorläge, ihn vor den Untersuchungsrichter zu laden. Der General hatte wegen der in der Melinitaffäre gegen ihn gerichteten Angriffe von dem General Cassirer die Berufung eines Untersuchungsrathes verlangt.

*** Rom,** 30. Juli. Die „Risforma“ enthält auf Grund von Informationen beim Marineministerium eine Darstellung des Sachverhalts, welcher die Verhaftung des bei dem hydrographischen Institut angestellten Lithographen Köpfe in Genoa zur Folge hatte, aus welcher hervorgeht, daß es sich hierbei lediglich um einen Irrthum der Polizei gehandelt hat. Köpfe hatte einen Plan verfertigt, der nichts Geheimnis enthält, mit dem er auf der Kunstausstellung konkurriren wollte. Die Polizei befand sich in dem Glauben, es handle sich um verbotene Pläne und veranlaßte die Verhaftung Köpfe, die in kurzem aufgehoben sein wird.

Kirche und Schule.

*** Dt. Krone,** 30. Juli. Der hier tagenden zehnten weipreußischen Provinzial-Lehrer-Versammlung, zu welcher gegen 200 Lehrer eingetroffen sind, ging gestern eine Delegirten-Versammlung des Emeriten-Unterstützungs-Vereins in Saale des „Deutschen Hauses“ unter Leitung des Herr Lehrers Florian-Elbing voraus. Es waren nur aus 5 Agenturen im Ganzen 11 Vertreter entsendet. Nach dem Geschäftsbericht hatte die Vereinstaffel bis jetzt 1293 Mk. Einnahme. Die Zahl der Mitglieder geht von Jahr zu Jahr zurück und beträgt heute nur noch 400, kaum halb so viel als vor 12 Jahren. Die Kreise Stralsburg und Rügen sind gar nicht im Vereine vertreten. Das

Vermögen des Vereins bezieht sich auf 4648 Mk. Der Antrag des Vorstandes, die ordentliche Delegirten-Versammlung nur alle 2 Jahre stattfinden zu lassen, wurde angenommen. Als Vorstandsmitglieder wurden die Herren Hauptlehrer Straube wieder- und Lehrer Borowick neugewählt. Nach einer Pause folgte in demselben Saale die Vorversammlung des Provinzial-Lehrertages, in welcher der Vorstand für die beiden Verhandlungstage gewählt wurde. Zum ersten Vorsitzenden wurde Herr Hauptlehrer Willeh-Danzig gewählt, zum zweiten Herr Hauptlehrer Jaffe von hier und zum dritten Herr Hauptlehrer Mandulski-Briesen.

*** Allenstein,** 30. Juli. Die ostpr. Provinzial-Lehrer-Versammlung war von ca. 400 Theilnehmern besucht. In derselben wurde mitgeteilt, daß der ostpreußische Provinzial-Lehrerverein bereits nahe an 3000 Mitglieder zählt. In der vorgestrigen allgemeinen Versammlung wurde hauptsächlich über die Lehrerbildung und über Jugendstipendien verhandelt, deren Pflege und sorgfältige Leitung dringend empfohlen wurde. In der gestrigen Hauptversammlung wurde über „die Nothwendigkeit der Allgemeinen Volksschule“ mit Rücksicht auf die soziale Frage und über „die Nothwendigkeit einer obligatorischen Fortbildungsschule für die aus der Volksschule entlassene Jugend“ gesprochen.

Nachrichten aus den Provinzen.

*** Danzig,** 31. Juli. Ein Meisterstück der Goldschmiedekunst, das gegenwärtig in dem Schaufenster der Firma Joh. Wagner u. Sohn in Berlin ausgestellt ist, fesselt die Blicke aller Passanten. Es ist die Ehrengabe der Reserve-Offiziere des 1. Leibhufaren-Regiments zu seinem am 9. August d. J. stattfindenden 150jährigen Stiftungsfeste, eine Bowle in Form einer getreuen Nachbildung der Kesselpaule des Regiments in verkleinertem Maßstabe. Die massiv silberne, innen vergoldete Schale wird getragen von drei, auf gekrümmten Gebelinen ruhenden Todtenköpfen, den Abzeichen des Regiments. Die Stickereien der selbsten Behänge der Paule sind in oxydirtem Silber und Gold wiedergegeben. Ein schmales Band am oberen Rande enthält die Namen der Stifter, die Handhaben werden durch die 8 Paufenwirbel gebildet, unter welchen die Gardesterne, sowie die besonderen Auszeichnungen, welche das Regiment seit seinem Bestehen erhalten hat, angebracht sind. Den Griff des Deckels bildet wiederum der Todtenkopf auf den gekrümmten Gebelinen. Die oben eingravierte Widmung lautet: „Dem Offizierkorps des 1. Leibhufaren-Regiments Nr. 1 zum 150jährigen Stiftungsfeste, 9. August 1891, gewidmet von jetzigen und ehemaligen Reserve-Offizieren des Regiments“, zu beiden Seiten des Knopfes drei Daten: 7. September 1808 und 20. Dezember 1808 und unterhalb folgender Inmediatbericht an König Friedrich Wilhelm III.: „Da das ganz ausgezeichnete Betragen des Regiments von Preitwitz-Hufaren sowohl vom ganzen Korps, vom Lande, als selbst vom Feinde ohne Widerspruch anerkannt wird, so würde es ohne Zweifel den ersten Rang in der Armee oder eine andere vorzügliche Auszeichnung verdienen.“ v. Scharnhorst. v. Gneisenau. v. Boyen. v. Grolman.“ Das Gewicht der massiv silbernen Bowle beträgt 10½ Kilogramm. — Eine Bestimmung über die Vertretung des Kaisers bei den Festlichkeiten ist auch bis jetzt noch nicht getroffen worden. Sicher ist aber, daß Prinz Albrecht, der Regent von Braunschweig und General-Inspektor der östlichen Armeekorps, dem Jubiläum beizuwohnen wird. Prinz Albrecht wird sich einige Tage bei Herrn v. Osten-Jannewitz aufhalten, das neue Johanniterkrankenhaus in Lauenburg besichtigen und dann hierher kommen.

(Nach der „D. Allg. Ztg.“ soll Prinz Albrecht bereits definitiv zum Vertreter des Kaisers ernannt sein.) — Gestern lichtete das vor Joppot liegende Manövergeschwader schon um 5 Uhr Morgens die Anker und ging nach der Bucht von Obingen, wo gestern wieder ein größeres Landungsmanöver vorgenommen wurde. Das Geschwader blieb dann während der Nacht dort vor Anker und übte auch heute auf See vor den Döhstör-Höfen. — Der Aufenthalt des Geschwaders auf der hiesigen Rhede wird nach den neueren Dispositionen bis in das letzte Drittel des Augusts ausgedehnt werden und erst gegen Ende August soll dasselbe nach Kiel zurückkehren. — Die Torpedoboots-Flottille und das Geschwaderschiff Aviso „Blitz“ sind bereits von Kiel wieder hierher abgegangen. — Da

empfehlen sie sich besonders für junge Leute aus dem Mittelstande.

*** London,** 29. Juli. Einer Meldung des „Neueren Bureaus“ aus Alexandrien zufolge starben am vergangenen Sonntag in Mecca 114, in Djeddah 30 Personen an der Cholera.

*** Genua,** 30. Juli. An den italienischen Küsten erscheinen jetzt Häufige in besorgniserregender Zahl und bereits sind mehrere Personen beim Baden von denselben angefallen und getödtet worden. Die Behörden haben deshalb ein strenges Verbot erlassen, nach welchem außerhalb der Badeanstalten nicht gebadet werden darf.

*** Paris,** 30. Juli. In Charleville wurde ein vollständiges Dynamitkomplott entdeckt. Gestern Abend sind mehrere Verhaftungen erfolgt. Gelegentlich einer Hausdurchsuchung bei Verdächtigen wurden zahlreiche Explosivstoffe aufgefunden; während der Nacht sind weitere Verhaftungsbefehle erlassen, mehrere Personen sind flüchtig. — Eine Eisenbahnbrücke in der Nähe von St. Omer ist plötzlich eingestürzt. Die Bahnverbindung ist unterbrochen. — Römische Depeschen melden die Suspension der Zahlungen der Banco di Roma, deren eingezahltes Kapital 3 Millionen beträgt.

*** Eine Heilige.** Eine „Heiligengeschichte“ so ganz eigener, mehr ergötzlicher als erbaulicher Art, erregt seit einigen Wochen selbst bei der glaubensstarken und an ähnliche Vorkommnisse gewöhnten Tiroler Bevölkerung die lebhafteste Aufmerksamkeit. In dem Kirchdörfe Madeln, südlich von Bozen, unweit der Station Auer der Südbahn, hat schon seit Jahren ein jüngeres Mädchen Angelika Darocca durch verschiedene wunderbare äußerlich wahrnehmbare Erweise ihrer Gott wohlgefälligen Frömmigkeit den Ruf einer Heiligen erworben. Sie habe, wie man sagt, jahrelang ohne Speise und Trank gelebt, sei plötzlich auf ihren Wunsch in weit entfernte Gegenden entrückt worden, und von dorther in unglaublich kurzer Zeit wieder in ihrer Behausung erschienen, so daß diese weite Reisen, von denen sie aus den entfernteren, fremden Landstrichen, zum Beweise ihrer dortigen Anwesenheit Splinter seltsamer, Pflanzen u. dergl. mit heimgebracht, nur auf übernatürlicher Weise zu erklären seien. Da es bei diesen und andern unerklärlichen Erweisen ihr auch an den Wundermarken in den Händen nicht fehlte, sie also

gekern mehrere früher vollzogene Kündigungen zurückgenommen sind, so dürften die Entlassungen in der Gewerfabrik, durch welche die Zahl der Arbeiter von 3200 auf etwa 100 reduziert worden ist, ihr Ende erreicht haben. Die Entlassungen haben in diesem Jahre einen weit größeren Umfang angenommen, als in früheren Zeiten, wo in der Regel ein Stamm von 4—500 Arbeitern zurückgelassen war, und sie haben sich auch auf solche Leute erstreckt, welche schon 20 bis 28 Jahre ununterbrochen in der Gewerfabrik beschäftigt gewesen sind. Diese Arbeiter verlieren dadurch ihre Ansprüche an die Invalidenkasse, in welche sie monatlich 1,50 Mk. Beiträge eingezahlt haben, da nur diejenigen ein Invalidengeld von 36 Mk. monatlich aus der Kasse beziehen, die 30 Jahre ununterbrochen gearbeitet haben. Dagegen können die Arbeiter bei der Kranken- und Sterbefälle verbleiben; dazu werden, so meint die „D. Z.“, jedoch nur diejenigen im Stande sein, die wieder Arbeit gefunden haben.

*** Aus dem Kreise Stuhm,** 29. Juli. Heute in den Vormittagsstunden hätte sehr leicht in dem Vischfischen Wohnhause in Vorhölz Stuhm ein größerer Brand entgehen können. In einer Dachkammer brach plötzlich Feuer aus, das durch spielende Kinder veranlaßt sein soll. Der herausströmende Rauch machte jedoch die Hausbewohner rechtzeitig aufmerksam und so wurde durch entsprechende Maßnahmen weiterer Gefahr vorgebeugt.

*** Neuteich,** 29. Juli. In der vergangenen Nacht zwischen 2 und 3 Uhr brach in Groß Lejewitz bei dem Vorkarbeiter und Eigenthümer Seinat Feuer aus. Dasselbe griff mit rasender Geschwindigkeit um sich und sicherte auch noch drei andere Rathen ein. Zwölf Familien sind obdachlos geworden. Die Häuser waren wenig, das Mobilien gar nicht versichert; gerettet wurde so gut wie nichts. Ueber die Entstehungsurache hat bisher nichts ermittelt werden können.

*** Rempelburg,** 30. Juli. Die Erträge aus der Bienezücht sind in diesem Jahre in hiesiger Gegend ganz bedeutende. Selbst der gewöhnliche Betrieb mit den Glodenkörben gewährt bei der diesjährigen vortrefflichen Traggerade in Auf- und Unterfäden reiche Ausbeute, die aber doch weit hinter derjenigen aus der rationellen Wirtschaft zurückbleibt. Es ist vorgekommen, daß einem diesjährigen Schwarme bereits gegen 40 Pfund Honig entnommen worden sind, gewiß ein sicherer Beweis für die Bortheilhaftigkeit des rationellen Betriebes. Dieser gewinnt erfreulicher Weise in hiesiger Gegend und besonders durch die eifrigen Bestrebungen des Bienezüchtvereins für Randsburg und Umkreis eine immer weitere Ausdehnung. Im Laufe von 5 bis 6 Jahren sind hier Bienezüchter mit 40 bis 50 Beutenöktern entstanden. Es sollte gerade jedem Landlehrer eine ernste Aufgabe sein, seiner Gemeinde, und zwar zu seinem eigenen Vorteil, ein gutes Beispiel in der Bienezücht zu geben und durch Rath und That den alten Schlandrian in der Bienezücht zu verdrängen, damit diese nicht nur an Ausdehnung gewinnt, sondern auch nützlicher wird und veredelnd auf den Einzelnen und das Gemeinwesen wirkt.

*** Krojanke,** 29. Juli. Am 22. d. M. ging die Prinzliche Domäne Slaviano von Herrn Klemente Thiede an die neuen Pächter, Gebrüder Steinbach über.

*** Thorn,** 29. Juli. Zu den Manövern trifft Prinz Albrecht von Preußen, der Prinzregent von Braunschweig, am 8. September, Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr hier ein. Zur Vorbereitung des Empfanges wurde in der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten eine besondere Kommission gewählt.

*** Thorn,** 29. Juli. Der Zuzug von jüdischen Auswanderern aus Rußland dauert, wie die „Th. Ztg.“ heute schreibt, noch ungehäuft fort. Gegenwärtig lagern hier im Landes- = Polizeitgefängnis 17 arme Auswanderer, die pro Kopf täglich 80 Pf. Unterstützung erhalten und so lange hier bleiben müssen, bis die Rückbeförderung nach Rußland erfolgt, was aber erst nach Wochen geschehen kann. Die Mittel der Hilfs-Komitees sind gänzlich erschöpft.

*** Bistfallen,** 27. Juli. Im Gute Kirschchen erkrankt am letzten Freitag ein 2 Jahre altes Kind in einer kaum handhoch mit Wasser gefüllten Badewanne. Das in Abwesenheit der arbeitenden Eltern mit der Wartung des Kindes beauftragte größere Mädchen war auf einige Augenblicke hinausgegangen und fand bei seiner Rückkehr das Kind mit dem Gesicht in der

Wanne todt. — Vor 12 Jahren kaufte der Gastwirt und Kaufmann E. das neu erbaute Gasthaus zu Neu-Adobzen mit 19 Morgen Land für 9600 Mark; in der vorigen Woche nun hat er es für 16,000 Mark wieder verkauft. Das ist, da er an der Besichtigung in dem Zeitraum keine Aufwendungen gemacht hat, ein beträchtlicher Reingewinn. Der Käufer ist viele Jahre Hausdiener gewesen und hat sich die Kaufsumme zum größten Theil erspart.

*** Stralsburg,** 29. Juli. Vom Blitz erschlagen wurde vorgestern Mittag ein sehr starkes Gemitter der Instruktion K. in Ragnowo. Der Blitz fuhr durch den Schornstein, den Kamin, in welchem Feuer angezündet war, und traf die in der Mitte des Zimmers stehende Frau an der linken Schulter. Die sofort vorgenommenen Belebungsversuche erwiesen sich als nutzlos.

*** Lga,** 27. Juli. Aus dem Johannsburg Kreise wird der „Cyber Ztg.“ geschrieben: Ein schreckliches Brandunglück hat am vorletzten Sonntag das Dorf Pilsborzen heimgeführt. Fast der ganze Ort ist in einen Schutthaufen verwandelt, denn 21 Häuser sind mit neunzehn Wohnhäusern und allen Wirtschaftsgedebäuden vom Unglück betroffen worden. An ein Rettung war fast gar nicht zu denken und nur den von der ersten Brandstelle ganz entfernt wohnenden Besitzern gelang es, die allernothwendigsten Gegenstände zu bergen. Fast sämmtliches Inventar ist unversichert gewesen und trifft die armen Leute jener ohnehin schon armen Gegend ein herber Schlag.

*** Memel,** 30. Juli. In der gestrigen außerordentlichen öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten wurde Herr Oberbürgermeister König für die Dauer von 12 Jahren mit 23 von 24 abgegebenen Stimmen wiedergewählt.

*** Bromberg,** 29. Juli. Am 16. August veranstaltet der „Verein Bromberger Radfahrer“ auf der neu hergestellten Rennbahn an der 6. Schleufe ein großes Wettrennen, welches für Mitglieder des deutschen Radfahrerbundes offen ist. Zu demselben haben sich bereits hervorragende Rennfahrer, u. a. aus Berlin, Dresden, Danzig, Königsberg, Breslau u. s. w. angemeldet.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Rachdruck verboten.

1. August: Schön, meist heiter, angenehm warm, später schwül, wandernde Wolken, Strichweife Regenschauer und Gewitter. Lebhafte an den Küsten.
2. August: Wolkig, veränderlich, oft sonnig, warm, schwül, Strichregen, windig. Stellenweise Gewitter.
3. August: Vielfach heiter, wolkig, windig, warm, Strichregen.
4. August: Wolkig, sonnig, meist schön, windig, warm, Strichregen mit Gewitter.

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 31. Juli.

*** [Besuch des Prinzen Heinrich.]** Von Billau kommend, traf heute Prinz Heinrich zu einem flüchtigen Besuch des Schichau'schen Establishments auf einem Doppelschrauben-Torpedoboot, mit welchem gestern Nachmittag 3 Uhr Herr Oberingenieur Stefe dem Prinzen nach Billau entgegengefahren war, Mittags 1 Uhr hier ein. Im Gefolge des Prinzen Heinrich befand sich der Admiralstab. Ursprünglich sollte die Abfahrt von Billau, wo der Prinz gestern Nachmittag 5 Uhr auf der „Grille“ eingetroffen war, heute früh um 6 Uhr erfolgen, da aber Se. Königl. Hoheit heute früh in Billau noch einer Marineübung beizuwohnen wollte, so wurde die Abfahrt verschoben und erfolgte erst um 9 Uhr. Statt um 9 Uhr, wie ursprünglich beabsichtigt war, traf Prinz Heinrich daher, da unterwegs mit dem Doppelschraubenboot noch verschiedene Manöverübungen vorgenommen wurden, erst um 1 Uhr hier ein. Unterwegs wurde auch ein Frühstück eingenommen, das der Besitzer des „Elbinger Hof“, Herr Pau, bereitet hatte. Während sich Morgens ein ziemlich zahlreiches Publikum am Elbing eingefunden hatte, war die Zahl derjenigen, welche den Prinzen Mittags begrüßen wollten, eine geringere. Da Se. Königl. Hoheit in hellgrauem

kleines Feuilleton.

*** Das Komitee zur Errichtung eines „Kaisersteins“** auf Helgoland empfangt die Mittheilung, der Kaiser gedenke, persönlich am 10. August die Enthüllung des Denkmals vorzunehmen.

*** Berlin,** 30. Juli. Der österreichische Offizier, welcher im Café Koll einen Selbstmordversuch unternommen hat, wird nach Meldungen aus Wien als der Leutnant im Husarenregiment Nr. 5, Julius Milbeck, bezeichnet. Er entstammt einer angesehenen Familie in Ungarn. Der junge Offizier war, wie es in dieser Meldung heißt, schon seit längerer Zeit eines Kopfleidens halber von seinem Regiment auf Wartegebühr beurlaubt.

*** Samburg,** 30. Juli. Gestern Abend gegen 8 Uhr wurde ein Boot mit 11 Arbeitern durch eine Schute, welche sich im Schlepptau des Dampfers „Taurus“ befand, zum Kentern gebracht. Drei Inassen, Familienväter, fanden sofort den Tod in den Wellen; einer der Arbeiter wird noch heute vermisst. Der „Taurus“ rettete die übrigen. — Gestern wurden 600 russische Juden auf Kosten des Barons Sirsch auf einem Dampfer nach Argentinien befördert. Ein neuer großer Massenzug steht bevor.

*** Bochum,** 29. Juli. Das heute auf der Ruhr umgehlagene Boot enthielt 26 Personen, von denen, wie bereits gemeldet, 12 Männer und 2 Mädchen den Tod durch Ertrinken fanden.

*** Volksschule zu Lommach i. S.** Die in den letzten Jahren in Deutschland entstandenen Anstalten für die Vorbereitung zur Postgehülsenprüfung erweisen sich in der That als ein Bedürfniß der Zeit, sofern sie nicht den Charakter einer Presse tragen. Die unter städtischer und ministerieller Aufsicht stehende Volksschule zu Lommach in Sachsen (3000 Einw.) hat sich schnell die Gunst und das Vertrauen des Publikums erworben. Sie zählt jetzt 248 Schüler, welches Resultat sicher ihren guten Einrichtungen, der gewissenhaften Beaufsichtigung ihrer Zöglinge und ihren befriedigenden Leistungen zuschreiben sein dürfte. Es wirken an ihr jetzt 7 ständige Lehrer und 6 Hilfslehrer. Obwohl sie im wesentlichen als Internat eingerichtet, ist es auch gestattet, daß Schüler außerhalb der Anstalt wohnen. Am 6. Oktober d. J. beginnt ein neuer Kursus. Da die mittlere Postkarteverhältnißmäßig schnell zu einem gesicherten Einkommen führt,

empfehlen sie sich besonders für junge Leute aus dem Mittelstande.

*** London,** 29. Juli. Einer Meldung des „Neueren Bureaus“ aus Alexandrien zufolge starben am vergangenen Sonntag in Mecca 114, in Djeddah 30 Personen an der Cholera.

*** Genua,** 30. Juli. An den italienischen Küsten erscheinen jetzt Häufige in besorgniserregender Zahl und bereits sind mehrere Personen beim Baden von denselben angefallen und getödtet worden. Die Behörden haben deshalb ein strenges Verbot erlassen, nach welchem außerhalb der Badeanstalten nicht gebadet werden darf.

*** Paris,** 30. Juli. In Charleville wurde ein vollständiges Dynamitkomplott entdeckt. Gestern Abend sind mehrere Verhaftungen erfolgt. Gelegentlich einer Hausdurchsuchung bei Verdächtigen wurden zahlreiche Explosivstoffe aufgefunden; während der Nacht sind weitere Verhaftungsbefehle erlassen, mehrere Personen sind flüchtig. — Eine Eisenbahnbrücke in der Nähe von St. Omer ist plötzlich eingestürzt. Die Bahnverbindung ist unterbrochen. — Römische Depeschen melden die Suspension der Zahlungen der Banco di Roma, deren eingezahltes Kapital 3 Millionen beträgt.

*** Eine Heilige.** Eine „Heiligengeschichte“ so ganz eigener, mehr ergötzlicher als erbaulicher Art, erregt seit einigen Wochen selbst bei der glaubensstarken und an ähnliche Vorkommnisse gewöhnten Tiroler Bevölkerung die lebhafteste Aufmerksamkeit. In dem Kirchdörfe Madeln, südlich von Bozen, unweit der Station Auer der Südbahn, hat schon seit Jahren ein jüngeres Mädchen Angelika Darocca durch verschiedene wunderbare äußerlich wahrnehmbare Erweise ihrer Gott wohlgefälligen Frömmigkeit den Ruf einer Heiligen erworben. Sie habe, wie man sagt, jahrelang ohne Speise und Trank gelebt, sei plötzlich auf ihren Wunsch in weit entfernte Gegenden entrückt worden, und von dorther in unglaublich kurzer Zeit wieder in ihrer Behausung erschienen, so daß diese weite Reisen, von denen sie aus den entfernteren, fremden Landstrichen, zum Beweise ihrer dortigen Anwesenheit Splinter seltsamer, Pflanzen u. dergl. mit heimgebracht, nur auf übernatürlicher Weise zu erklären seien. Da es bei diesen und andern unerklärlichen Erweisen ihr auch an den Wundermarken in den Händen nicht fehlte, sie also

auch stigmatisirt war, so mußte sie ja bald als Heilige in Ruf kommen und viele Andächtige von nah und fern herbeiziehen, die sich durch den Anblick der neuen Heiligen erbauen und stärken wollten. Der oberen Heiligkeit schien indes die ganze Sache auf die Länge nicht mehr geueuer, seitdem die weltliche Behörde sich anschickte, auch ihrerseits einen Einblick in dies Geheimniß zu thun; der Fürstbischof von Trident, so berichtet die „Mer. Ztg.“, hat vor einigen Wochen die Ueberführung der Madanier „Heiligen“ in ein mexicaner Kloster angeordnet, um dieselbe in der Abgeschiedenheit der Klostermauern „bequem und wirkungsvoll“, wie sich die kirchlichen Blätter wörtlich ausdrücken, untersuchen zu lassen. Diese Untersuchung muß aber auf Hindernisse gestoßen sein; die kirchlichen Blätter melden einfach: „Der Plan wurde jedoch vereitelt, weil die Ueberführung nicht vorgenommen werden konnte.“ Warum? wird nicht gesagt.

Wahrscheinlich aber ist es, daß die weltliche Behörde ein Veto dagegen einlegte. Sodann wurde vor kurzem mitgetheilt, daß sich die Heilige schon seit etwa zwei Monaten in Rom befinde, „wo sie von der obersten kirchlichen Behörde einer neuen Untersuchung unterzogen wird.“ Wie nun ein Blatt in Rom, die „Famiglia cristiana“, mittheilt, hat diese Untersuchung kein bemerkenswerthes Resultat ergeben: Die kirchliche Obrigkeit, welche die sogenannte „Heilige“ unter strenger Beobachtung und Ueberwachung hält, hat bereits erklärt, daß es sich hier um eine Täuschung und einen Betrug handelt. Die Ansicht der Untersuchungs-Kommission ging dahin, daß die Darocca wahrscheinlich „vom Geiste des Bösen befehrt“ worden sei, der in ihrer Phantasie die Idee nährte, sie sei eine Heilige. Wenn bereits Vieles aufgeklärt und aufgedeckt sei, so erübrigen doch noch Erscheinungen, welche sich durch menschliche Mittel nicht erklären lassen. Noch sei nicht festgestellt, ob die Darocca thatsächlich durch mehrere Jahre gelebt hat, ohne Speise und Trank zu sich zu nehmen. Ein sehr angelegener Arzt habe festgestellt, daß ihre Hände ohne jeden Zweifel durchbohrt seien (!). Die Beobachtungen sollen auf das Eifrigste fortgesetzt werden. Hoffentlich wird auch für die noch unaufgeklärten „übermenschlichen“ Erscheinungen „der Geist des Bösen“ die Erklärung abgeben müssen.

*** Mecklenburgische Gemüthlichkeit.** Zwei in einer kleinen mecklenburgischen Stadt auf der Durchreise eingelehrte Fremde, ein Kaufmann und ein

Advokat, haben in angeheiteter Stimmung zur Nachtzeit störenden Straßenlärm verübt, und der Bürgermeister des Städtchens verdonnert die Ruheführer in die übliche Geldstrafe. Der mit der Einfassung des Betrages beauftragte „Kntper“, wie in Mecklenburg die Polizeisten genannt werden, kommt mit der Meldung zurück: „Der Kopmann was en ganzen örnlichen Minschen; hei wir besapen west, fad hei, un dat stinmt ja of, un hei hett glets betahel, dei anner awer, wat de Advat is, dat is en grawen Krl; — mit den is abstul nicks antofangen. Dat wir jo en Sunnenwirtschaft in't Land Meckelnborg, fad hei; irst leet man em nich in Rauch up de Strat singen, un denn füll hei dorfor of noch betahlen? Hei will uns wat anmeck wijen; betahlen ded hei nich, fad hei.“ — „Je, dat helpt awer nich, — betahlen möt hei“, bestimmte das Stadtobhaupt, — „Du möst rein noch mal wedder hengab'n.“ — „Ja, das geschieht denn auch, aber nach kurzer Zeit kommt der „Kntper“ wieder zurück und tritt mit den Worten in die Amtsstube: „Gott bewohr uns, Herr Burmeister, ist dat en grawen Krl! Wetten S', wat hei seggt? — Hei seggt, wi Meckelnbörger wren alle grote Schaapköpp, un wenn wie em nich in Rauch leeten, so wörd hei uns all taufam' verklagen!“ — „Wat hett hei seggt?“ rief der Bürgermeister; „wi Meckelnbörger wren all' grote Schaapköpp, un verklagen will hei uns of?! Dat is jo en tau grawen Krl! Da gab man leitwers gor nich wedder ben!“

*** Der Bandit Athanas.** Man berichtet der „N. Fr. Pr.“ aus Belgrad: Die Nachricht von der Festnahme des Räuberhauptmannes Athanas hat sich bis jetzt nicht bestätigt. Es ist Thatsache, daß derselbe neuerdings an der Spitze einer zahlreichen Bande in der Gegend von Raglitz aufgetaucht ist. Gleichzeitig ist einer seiner Unterkommandanten, Namens Ethem, mit einer allem Anscheine nach auf griechischen Pirateninseln angeworbenen Bande bei Paramussa am Golf von Smidit gelandet, um zu Athanas zu stoßen. Welchen Handreich der vermenege Bandenschef gegenwärtig plant, ist unbekannt. Starke Kavallerie-Batouillen wurden entendet, um die Vereinigung Ethems mit Athanas zu verhindern. Von Konstantinopel ging am Sonnabend ein Separattractat mit Truppen ab, welche Bujut-Derbend, Sabandtscha und Zarendschit besetzen. Man wird diesen Militärorden immer enger ziehen und hofft, sich auf diese Weise beider Banden bemächtigen zu können.

... und dunkelm Hut ... die Herren vom Admittalrat ...

* [Ernte-Resultate.] Ueber das voraussichtliche Resultat der diesjährigen Ernte ...

* [Ernenennung.] Der „Staatsanzeiger“ publiziert die Ernenennung des Staatsministers ...

* [Radfahrer = Gantour.] Am kommenden Sonntag, den 2. August, findet ein Gantour ...

* [Schuhmacher-Verbandsstag.] Auf der Tagesordnung des am 9. und 10. August in Danzig ...

* [Aus Kahlberg.] Zu Ende der ersten Saison hat sich das Wetter noch unangenehm gezeigt ...

* [Verletzung.] Hr. Oberpostdirektor Wagener in Danzig ...

* [Auszeichnungen.] Den Fürstern a. D. Fischer und Stillner ...

* [Wohlfahrt der Erlangung der Altersrente.] innerhalb der letzten drei Jahre vor dem Inkrafttreten ...

* [Bürgerrechtserwerb.] Die Zulassung zum Gewerbebetriebe in einer Gemeinde darf nach § 13 ...

verwaltungsgeschäfts vom 12. Juni 1891 ausgeführt ...

1) Winterweizen giebt annähernd eine Mittelernthe. 2) Winterroggen nur 1/4 des Ertrages.

3) Sommergerste, Hafer, Erbsen, Ackerbohnen, Wicken und Lupinen dürften sämmtlich eine gute Mittelernthe geben.

4) Buchweizen bleibt etwa 10 pCt. unter der Norm. 5) Die Kartoffelernte läßt sich noch nicht schätzen ...

6) Hopfen dürfte an den meisten Stellen, wo er noch in Westpreußen gebaut wird, keine Durchschnittserträge gewahren.

* [Vertrags der Afrikalotterie] giebt der parlamentarische Korrespondent der „Breslauer Ztg.“ ...

* [Bauaufrechten.] Eine Klage im Verwaltungsstreitverfahren mit dem Ziele, die Ertheilung eines Baunotens ...

* [Nach einer Entscheidung des Reichsversicherungsamtes] ist der Tod eines Arbeiters bei der Felzarbeit ...

* [Falsches Geld.] Voricht ist bei der Vereinnahmung von Thalerstücken, Nickelzwanzigern ...

* [Strafkammer zu Elbing.] Sitzung vom 30. Juli.

In der Verurteilung des Friedrich Borkowski, welcher vom Schöffengericht in Stuhm wegen Diebstahls ...

ev. 4 Tage Gefängniß. — Die Knaben Andreas und Anton Wolkowski ...

Schöffengericht zu Elbing.

Sitzung vom 31. Juli. Wegen Entwendung eines Bräutenträgers steht der Schuhmacher Franz Braun ...

Wegen Entwendung eines Bräutenträgers steht der Schuhmacher Franz Braun ...

Arbeiterbewegung. * Toulouse, 30. Juli. Der Streik der Tramwaybediensteten ...

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* Gotha, 30. Juli. Die Theaterkriege hat ihre Lösung gefunden, indem der diesjährige Einzelandtag ...

Telegramme.

Berlin, 31. Juli. Bei der Deutschen Bank ist ein gewaltiger Vertrauensbruch eines Beamten entdeckt worden.

Paris, 30. Juli. Das Verfahren gegen Canet und Triponez ...

Marzelle, 30. Juli. Der hier eingetroffene Dampfer „Senegal“ ...

London, 30. Juli. Nach einer Meldung aus Galway wurde Dillon ...

San Francisco, 31. Juli. Nach Meldungen aus Yokohama ...

Tamamaru am 12. d. M. auf der Rückfahrt von Suto nach Hakodate ...

Handels-Nachrichten.

Table with 3 columns: Commodity, Course, Price. Includes items like Böhme: Fein, 34 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe.

Table with 3 columns: Commodity, Course, Price. Includes items like Weizen Juli, Roggen flauer, Petroleum loco.

Königsberger Productenbörse. 29. Juli. 30. Juli.

Table with 3 columns: Commodity, Price, Tendency. Includes items like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Rüben.

Danzig, den 30. Juli. Weizen: loco mattr, 200 Ton. für bunt und hellfarbig ...

Elbinger Viehmarkt. Elbing, den 30. Juli. Der Auftrieb entspricht nicht der regen Kaufkraft ...

Kirchliche Anzeigen.

Am 10. Sonntage nach Trinitatis. St. Nicolai-Pfarr-Kirche.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.

St. Marien-Kirche.

St. Marien-Kirche.

St. Marien-Kirche.

St. Marien-Kirche.

St. Marien-Kirche.

St. Marien-Kirche.

St. Marien-Kirche.

St. Marien-Kirche.

St. Marien-Kirche.

St. Marien-Kirche.

St. Marien-Kirche.

St. Marien-Kirche.

St. Marien-Kirche.

St. Marien-Kirche.

Verjährt.

Roman von Ewald August König.

28)

Nachdruck verboten.

„So werde ich morgen ihn hier empfangen,“ fuhr Faber fort, „seinen Drohungen muß ein Ende gemacht werden.“

„Wäre es nicht besser, wenn wir meinen Gatten in die Ereignisse einweihten?“

„Nein, wozu auch? Er großt mir, weil ich ihm mein Vermögen nicht opfern will, und in der gereizten Stimmung, in welcher er sich gegenwärtig befindet, darf man ein ruhiges und verständliches Urtheil von ihm nicht erwarten. Ich rathe nicht dazu, wenigstens jetzt nicht, und es ist auch unnöthig, da ich wohl weiß, daß ich keine Rechte mehr geltend machen darf. Die Sorge für Hedwigs Zukunft übernehme ich, Du aber bist es Deinen Kindern schuldig, Dich in Deiner jetzigen Stellung zu behaupten.“

„Wir stehen vor dem Sturz.“

„Vielleicht ist es auch eine übertriebene Befürchtung; vielleicht gelingt es dem Kommerzienrath, den Schiffbruch zu verhüten.“

Daniel brachte in diesem Augenblick einen Brief, die Kommerzienrätthin öffnete ihn, und zornig bligte es in ihren Augen, als sie die wenigen Zeilen las, die er enthielt. „Schon wieder eine Erinnerung und Drohung zugleich!“ sagte sie entrüstet. „Der unverschämte Mensch will mich zwingen, seine Forderungen zu erfüllen. Könnte und thäte ich es auch, so würde er damit immer noch nicht zufrieden sein und seine Expresungsversuche fortsetzen.“

Faber hatte ihr den Brief aus der Hand genommen und ihn gelesen. „Der Glende!“ rief er. „Er soll erfahren, daß die Dinge doch anders liegen, wie er glaubt, und daher auf die Erfüllung seiner Hoffnungen nicht zu rechnen braucht! Ich möchte daher mit einem tüchtigen Advokaten reden; er wird mir einen richtigen Weg anzugeben wissen, auf welchem ich diesem Vurschen energisch entgegenzutreten kann. Und nun genug für heute, Leonore; wir Alle bedürfen nach dieser Aufregung der Ruhe und der Sammlung, um darüber, was nun geschehen soll, ernst und reiflich nachzudenken. Das Vergangene sei vergessen, blicken wir getrost in die Zukunft! Gute Nacht!“

Er bot ihr die Hand und blickte ihr einige Sekunden lang schweigend in die Augen; dann wandte er mit einem schweren und tiefen Seufzer sich ab, um seine Tochter zu umarmen, die ihm mit bebender Stimme zuflüsterte, er möge Alles abtun, um die Gefahren von ihrer Mama abzuwenden. So schied er von ihnen, und die Qualen der Reue marterten seine Seele. Er dachte an das Glück, das er durch über-eiltes Handeln verscherzt hatte, an seine freudlose Vergangenheit und an die vielen, bösen Stunden, die er sich hätte ersparen können. Daniel öffnete ihm die Hausthüre; der alte Herr trat hinaus und sah sich in der nächsten Minute dem Advokatschreiber gegenüber, der mit den Händen in den Rocktaschen auf dem Trottoir stand und auf eine Beantwortung seines Briefes zu warten schien.

Da der Schein einer Gaslaterne voll auf sein Antlitz fiel, so erkannte Faber ihn augenblicklich, und beim Anblick dieses verhaßten Menschen stieg ihm das Blut heiß in Stirne und Wangen.

„Worauf warten Sie?“ fragte Faber barsch.

„Auf Sie,“ erwiderte Lange ruhig. „Der Kakat sagte mir, daß ein Fremder bei der gnädigen Frau sei, und ich dachte mir gleich, daß Sie dieser Herr sein müßten.“

„Und was wünschen Sie von mir?“

„Sie werden mir sagen können, ob die Kommerzienrätthin geneigt ist, meine Forderungen zu erfüllen.“

„Sie wird es nicht thun!“

„Wissen Sie das so genau?“

„Ich selbst habe ihr davon abgerathen, Sie werden keinen Pfennig erhalten.“

„Wah, das Geheimniß könnte auch noch für andere Personen Werth haben.“

„Glender Schuft, hüten Sie sich, nur noch einen einzigen Schritt in dieser Angelegenheit zu thun,“ sagte Faber, unfähig, seinem Zorn und seiner Entrüstung zu gebieten; „glauben Sie nicht, daß die Dame schußlos sei!“

„Sie werden sie nicht schützen können,“ spottete der Schreiber. „Das Gesetz verlangt, daß das Verbrechen gesühnt werde. Sie haben damals übereilt gehandelt, Sie werden es vielleicht auch jetzt wieder thun; dann aber werden, wie derzeit, die Folgen auf Sie allein zurückfallen.“

„Wußten Sie, daß der Mann, den ich erschöß, der Bruder meiner Frau war?“ fragte

Faber mit heiserer Stimme.

„Natürlich; gleich nach dem Vorfall hat das ja die ganze Stadt erfahren.“

„Und Sie sagten es mir nicht?“

„Ich habe Ihnen ja auch dieses Geheimniß angeboten — Der Schreiber beendete den Satz nicht, die Hand Fabers traf seine Wange mit solcher Wucht, daß er zur Seite taumelte und sich nur mit Mühe vor dem Sturz bewahren konnte. Als er seiner Sinne wieder mächtig wurde, war Faber verschwunden. „Dafür sollen sie alle büßen,“ knirschte er, während er seinen Hut vom Pflaster aufhob und die getroffene Wange rieb, „ich kenne nun kein Erbarmen und keine Schonung mehr.“ Er trat vor das Haus des Kommerzienraths und zog ungestüm an der Glocke.

„Wo brennt's denn?“ fragte Daniel höhnlich, als er die Thür öffnete. „Bob tausend, Ihr seid es wieder? Was wollt Ihr nun noch?“

„Ist der Herr Kommerzienrath zu sprechen?“ erwiderte Lange.

„Die Kasse wird erst morgen um neun Uhr geöffnet.“

„Ich frage, ob der Herr Kommerzienrath zu Hause ist?“

„Nein.“

„Wann wird er wieder kommen?“

„Habt Ihr's so eilig?“ fragte der Diener neugierig.

„Ich muß heute Abend noch mit ihm reden.“

„Na, dann wartet draußen, in einer Stunde wird er wohl heimkommen.“

Der Lakai schlug die Thür zu.

Jakob Lange trat auf die Straße zurück und schob die Hände wieder in die Rocktaschen. Er mußte lange warten, aber sein Haß wurde dadurch nicht gemindert, und nichts konnte seinen Entschluß erschüttern. Endlich kam der Kommerzienrath, mit raschen Schritten näherte er sich seinem Hause. „Was wollen Sie? Wer sind Sie?“ fragte er, als der Schreiber ihm plöblich in den Weg trat.

„Ich muß mit Ihnen reden“, erwiderte Lange.

„Heute noch? In welcher Angelegenheit?“ „Es betrifft ein Geheimniß, das ich Ihnen anbiete.“

„Und worauf bezieht sich dies Geheimniß?“

„Auf Ihre Frau.“

Der Kommerzienrath wich unwillkürlich zurück. „Sie sind wohl nicht recht nüchtern?“ fragte er den alten Schreiber.

„Ich glaube nicht, daß ich den Eindruck eines Betrunknen mache. Wollen Sie mein Geheimniß kaufen? Oder ist es Ihnen angenehmer, Ihre Frau Gemahlin auf der Anklagebank zu sehen? Wenn ich den Brief, den ich in meiner Tasche habe, an den Staatsanwalt abgebe, so kann der schmachvolle Prozeß nicht mehr verhütet werden.“

„Das sind ja seltsame Geschichten“, sagte der Kommerzienrath kopfschüttelnd; „wie viel fordern Sie für Ihr Geheimniß?“

„Auf der Straße läßt sich das nicht wohl besprechen.“

„Um, ich weiß nicht —“

„Ob Sie mir trauen dürfen? fragte der Schreiber spöttisch.

„Allerdings, Sie haben eine Stunde gewählt —“

„Am Tage werden Sie keine Zeit haben, über solche Privatangelegenheiten zu verhandeln, und wenn Sie Ihre Frau vor Schmach und Schande schützen wollen, so muß das heute noch geschehen. In dieses Geheimniß sind noch andere Personen verwickelt, ein aus Amerika zurückgekehrter Herr Faber, Ihre Stieftochter und deren Bräutigam.“

„Herr Faber?“ fragte der Kommerzienrath rasch. „Wie mir scheint, sind Sie gut unterrichtet; ich will wenigstens hören, was Sie mir zu sagen haben.“ Er öffnete mit seinem Hausschlüssel die Thür, die sich gleich darauf hinter den Weiden schloß.

* * *

Herbert Faber saß noch beim Frühstück, als Siegfried hastig und in sichtbarer Aufregung eintrat. „Ich fürchte, daß in dem Hause des Kommerzienraths Furchtbares sich ereignet hat,“ sagte der junge Mann nach Athem ringend: „Hedwig hat mir soeben ein Billet geschickt, in dem sie mich bittet, sogleich zu ihr zu kommen und ihren Vater, dessen Adresse sie nicht kennt, mitzubringen.“

„Und daraus wollen Sie gleich auf ein urchtbares Ereigniß schließen?“ fragte Faber lächelnd. „Ich glaube, Ihnen die Sache besser erklären zu können; ich habe gestern meine Frau und meine Tochter gesehen und die Gewißheit erhalten, daß damals ein unseliges Mißverständniß stattgefunden hat. Ich erschoß damals den Bruder meiner Frau, den ich nicht kannte und der als politischer Flüchtling sich in meinem Hause versteckt hielt.“

„Du lieber Himmel!“

„Ja, ja, das kommt davon, wenn man den Leidenschaften die Zügel schießen läßt und ohne Ueberlegung unter dem Eindruck des Augenblicks handelst.“

„Und nun glauben Sie, dieses Billet bezwecke —“

„Weiter nichts, als eine nochmalige Zusammentunft, damit wir gemeinsam über die Beseitigung der Hindernisse berathen, die Ihrer Trauung mit meiner Tochter entgegenstehen.“

Siegfried schüttelte zweifelnd das Haupt. „Ich kann die Vermuthung nicht theilen,“ erwiderte er, „Jacob Lange ist in der Residenz.“ „Ich weiß es; ich begegnete ihm gestern Abend, und ich habe ihm in sehr deutlicher Weise zu verstehen gegeben, welchen Lohn er für seine Intriguen zu erwarten hat. Vielleicht handelte ich etwas unklug, als ich ihm die Ohrfeige gab, aber ich konnte nicht anders.“

„Haben Sie das gethan, so forderten Sie damit seinen Haß und seine Rache heraus,“

unterbrach Siegfried ihn bestürzt, „und wir dürfen nicht vergessen, daß eine Denunziation genügt, um die Mutter Hedwigs auf die Anklagebank zu bringen.“

Faber hatte seine Tasse ausgetrunken und sich erhoben, er trat vor den Spiegel und brachte seine Toilette in Ordnung. „Er wird dabei wohl bedenken, daß diese Denunziation ihn wegen Erpressung ebenfalls auf jene Bank bringen muß,“ sagte er, ohne die wachsende Ungebuld des jungen Mannes zu beachten.

„Ich habe vor, mit einem Advokaten über diesen Fall zu berathen; dem Burschen müssen wir energisch entgentreten, um seinen Intriguen ein Ende zu machen. Wegen Erpressung und Diebstahl muß die Untersuchung eingeleitet werden.“

„Greifen wir ihn an, so wird er auch keine Rücksichten mehr kennen,“ erwiderte Siegfried warnend; „ich habe die Unverschämtheit und Frechheit dieses Burschen kennen gelernt.“

„Und nebenbei ist er ein feiger Patron. So, jetzt bin ich fertig, wir können gehen.“

Siegfried konnte seiner Ungebuld kaum noch gebieten, er eilte dem alten Herrn voraus.

„Nur Geduld,“ sagte Faber, indem er sich bemühte, einen scherzenden Ton anzuschlagen; „wir kommen früh genug hin, und Sie werden finden, daß meine Vermuthung richtig ist. Ich habe über die Hindernisse, auf die ich vorhin hindeutete, in vergangener Nacht nachgedacht; sie können allerdings, wenn die Trauung hier in Deutschland stattfinden soll, nicht leicht beseitigt werden. Anders wäre es, wenn Sie und Hedwig sich einschließen wollten, mich nach Amerika zu begleiten. Ich habe dort in mehreren Städten Freunde und Bekannte; es würde Ihnen nicht schwer halten, sich eine Existenz zu gründen, und ich glaube, Sie könnten dort in Ihrem Fache noch sehr Vieles lernen. Ihre hiesige Stellung wird schwerlich von Dauer sein; die Aktiengesellschaften sind in Mißkredit gekommen, und wenn Sie plötzlich sich genöthigt sehen, Ihre Entlassung zu nehmen, so kann es lange dauern, bis Sie eine neue Stelle finden. Drüben führe ich Sie ein, ich stehe Ihnen mit Rath und That zur Seite, und vielleicht können wir mit meinem kleinen Vermögen selbst eine chemische Fabrik gründen, die uns allen eine angenehme Existenz sichert.“

„Das ist wirklich verlockend“, erwiderte Siegfried, ihm mit dankbarem Blick die Hand bietend, „und will Hedwig uns begleiten, so nehme ich gern Ihr gütiges Anerbieten an.“

„Drüben kann die Trauung ohne Schwierigkeiten stattfinden“, fuhr Faber fort, „Papiere werden nicht verlangt, also bietet auch nach dieser Seite hin mein Vorschlag Vorthelle, die wohl zu berücksichtigen sind.“

„Sind Sie fest entschlossen, nach Amerika zurückzukehren?“ fragte Siegfried den alten Faber. „Ich bin's, und Sie werden zugeben, daß mir kaum etwas anderes übrig bleibt, wenn ich meiner einst so heiß geliebten Frau den Frieden

sichern will. So lange ich hier weile, wird sie in steter Angst und Sorge schweben, und auch ich finde in ihrer Nähe keine Ruhe. Was geschehen ist, läßt sich nicht mehr ungeschehen machen, und meiner Rechte habe ich selbst mich begeben. Ich versprach, die Sorge für Hedwig zu übernehmen; mein Kind wird mir vertrauen und wohl auch einsehen, daß es sich in die Trennung von der Mutter fügen muß.“

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Ein Hexenprozeß** beschäftigt gegenwärtig die **Mailänder Strafkammer**. Ganz mittelalterlich, nicht wahr? Der Unterschied ist nur der, daß man im Mittelalter die Hexen folterte und verurtheilte, während es heute den Richtern in Mailand obliegt, diejenigen Fanatiker des Aberglaubens zu bestrafen, welche eine unschuldige Frau für eine Zauberin hielten und danach behandelten. Die Vorgeschichte des Prozesses, der am 21. Juli begonnen hat und mehrere Verhandlungstage in Anspruch nimmt, ist nach der „Köln. Ztg.“ folgende: Eine Frau Franciosi hatte Ende März 1891 ein krankes Kind und besprach sich darüber mit einigen Gevatterinnen. Das Ergebnis der Beratungen der weisen Frauen war die Entdeckung, daß eine gewisse Frau Ricchetti das Kind behext hatte, und daraus ergab sich denn mit strenger wissenschaftlicher Folgerichtigkeit der Schluß, daß dem armen Wirmchen nur geholfen werden könne, wenn die Ricchetti selbst gezwungen würde, den Zauber wieder zu lösen; ein gewöhnlicher Arzt hätte das ja gar nicht fertig gebracht. Die Mutter des kranken Kindes traf die vermeintliche Hexe in der Kirche St. Maria, machte ihr dort Vorwürfe wegen ihrer Zauberei, verlangte eine Gegenbeschwörung und versuchte, die erkrankene Frau Ricchetti gewaltsam mit sich zu schleppen. Der Streit der beiden Kirchgängerinnen wurde so heftig, daß ein Geistlicher einschreiten und Frieden stiften mußte. Beiläufig sei bemerkt, daß der Sakristan von St. Maria bei der jetzt stattgehabten Zeugenvernehmung einige sehr sonderbare Aussagen machte. Er erzählte: „Man meldete mir, in der Kirche sei eine Hexe, worauf ich erwiderte: es giebt keine Hexen mehr.“ Auf den Einwurf des vorstehenden Richters, es habe doch überhaupt nie Hexen gegeben, erklärte der Sakristan ganz treuherzig unter großer Heiterkeit der Zuhörer: „Entschuldigen der Herr Präsident, aber man hat mir ganz bestimmt versichert, daß es früher Hexen gegeben hat.“ Nachdem es nun in Folge der Einmischung der Geistlichkeit der Frau Franciosi nicht gelungen war, die Ricchetti aus der Kirche mit in ihre Wohnung zu schleppen, drang sie am 1. April vereint mit ihren wackeren Gevatterinnen und drei Männern in das Haus der Hexe, und ohne irgend welche Rücksicht auf den schwäch-

lichen Zustand der armen Frau wurde dieselbe von der aufgeregten Schaar unter schweren Drohungen, Nippenstößen und anderen Mißhandlungen gezwungen, mit in das Krankenzimmer im Hause der Franciosi zu kommen. Hier sollte sie das Kind wieder entzaubern. Da sie aber selbst von dieser Kunst gar nichts verstand und nicht wußte, wie sie sich dazu anstellen sollte, besorgten die anderen weisen Frauen das Nöthige, schnitten ihr unter mancherlei Beschwürungen einen Büschel Haare ab, erklärten damit den Hexenbann für gebrochen und ließen die gequälte Frau Ricchetti wieder laufen. In Folge des ausgestandenen Schreckens und der Mißhandlungen lag die Ricchetti fast einen ganzen Monat lang krank darnieder. Wegen der gegen die arme Frau begangenen Tollheiten haben sich nun sechs Personen zu verantworten, welche übrigens die Theilnahme an den thätlichen Mißhandlungen leugnen. Da dieselben jedoch durch Zeugen festgestellt sind, so darf man hoffen, daß die Thäter der verdienten Strafe nicht entgehen werden.

— **Aus der Kaffernschule in der süd-afrikanischen Mission zu Marianhill** giebt der Trappistenbrater Pius folgende scherzhafte Mittheilungen: „Wie in der ganzen Welt, so erhält der Lehrer auch in unseren Schulen von den kleinen schwarzen Krausköpfen mitunter drohlige Antworten. In dem katechetischen Unterricht hatte ich den ABC-Schützen die Geschichte von der Erschaffung der Welt mit nicht geringer Mühe beigebracht, und ich freute mich sehr, als sie die Schöpfungsgegenstände der verschiedenen Tage auseinander zu halten wußten. Da fragte ich noch einen Kleinen, genannt Wilhelm Heiner, was der liebe Gott an den einzelnen Tagen erschaffen habe. Er erzählte es mir haarklein für die sechs Arbeitstage. „Was schuf er nun an dem siebenten Tage?“ fragte ich ihn. Der kleine Mann wird verlegen, er weiß, daß nichts zu erschaffen mehr übrig bleibt, er weiß aber auch, daß er antworten muß. Endlich pläzt er heraus: „ipalitshi“, das ist ein heißer Brei aus Maismehl, ein Bleiblingsgericht der Kaffern! — Einem anderen der kleinen Helden, damals „Sukasihambo“ („Geh fort, laß uns gehen!“), jezt Georg Lengthaler geheißten, hielt ich bei irgend einer Gelegenheit die Taschenuhr ans Ohr. Er horchte aufmerksam zu. Da fragte ich ihn, was sie ihm erzähle? Nun erhöhte er seine Aufmerksamkeit. Endlich antwortete er: „Ich weiß nicht, was sie sagt; ich verstehe sie nicht, sie spricht — Englisch.“

— **Die Anekdoten über den kaum siebenjährigen spanischen König** sind unerschöpflich. Madrid'sche Blätter berichten über eine sehr amüsante Unterhaltung, die Sagasta, der Führer der liberalen Partei, gelegentlich seines Abschiedsbesuches bei Hof mit der kleinen Majestät gepflogen hat. Als der König des früheren Premierministers ansichtig wurde, rief er in seiner bekannten Lebhaftigkeit: „Sieh da!

Sagasta! Ich habe Sie seit langer Zeit nicht mehr gesehen. Erst heute Morgen sah ich Sie zum ersten Male wieder, und zwar mit einem Herrn. Wer war der Herr?“ In der That war der kleine König auf seiner Morgenspazierfahrt an Sagasta's Haus vorübergekommen, im Augenblick, in welchem dieser mit einem Verwandten auf dem Balkon sich befand. „Ew. Majestät kennen den Herrn nicht,“ erwiderte Sagasta. „Majestät,“ fuhr er fort, „gehen nach San Sebastian und werden dort an der See und am Strande recht viel Kraft sammeln, um nachher ein Regiment kommandiren zu können.“ „Und was für ein Regiment werde ich kommandiren?“ fragte Alfons XIII. „Was sonst als ein Kavallerie-Regiment,“ entgegnete Sagasta, „damit Ew. Majestät auf einem schönen Pferde reiten können.“ „Ich möchte aber lieber ein Artillerie-Regiment haben.“ „Und weshalb ziehen Ew. Majestät ein solches vor?“ Und der König antwortete, in seiner ganzen Höhe stolz sich aufrichtend: „Weil es mehr Lärm macht!“

Seiters.

* [„**Die Kunst zu sparen.**“] haben Sie noch immer nicht gelernt, Meyer!“ so ruft der Prinzipal seinem Kommiss zu, der eben einen großen Briefbogen hervorgeholt hat, um einen Geschäftsbrief zu schreiben. „Wegen der Lapalste, die Sie dem Kunden Schmidt mittheilen sollen, nimmt man doch keinen großen Bogen, sondern einen kleinen Formats.“ „Sehr wohl, Herr Prinzipal!“ antwortet der Kommiss, zerreißt den großen Bogen Papier und nimmt einen kleinen.

* [„**Im Afford.**“] Reisender (im Hotel, dessen Besitzer vor wenigen Tagen seine Zahlungen eingestellt hat): „Kellner, ich hab' doch ein ganzes Beefsteak bestellt!“ — Kellner: „Euer Gnaden wollen berücksichtigen, daß wir nur 50 pCt. geben!“

* [„**Hyperbel.**“] „Am Aequator ist es so heiß, meine Herren,“ erzählt ein angeblich weltgereifter Mann, „daß man den Hühnern Eisbeutel auflegen muß, damit sie keine hartgessottenen Eier legen!“

* [„**Feiner Unterschied.**“] Mutter: „So, Herr Assessor, jezt haben Sie meine Tochter oft genug heimbegleitet, — nun ist es an der Zeit, sich zu erklären, wann Sie dieselbe heimführen!“

* [„**Deutlicher Wink.**“] Gast: „Bitte, Kellner, bringen Sie mir ein Glas Bier und etwas zum Lesen!“ — Kellner: „Wünschen Sie vielleicht die Speisekarte?“